

Einzelpreis 15 Pfennig
(Auswärts 25 Pf.)

Reichsward

Nationalsozialistische Wochenschrift Organ der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Glaubensbewegung (A. D. G.)
Organ des Bundes Volkischer Europäer / ORGANE DEL'ALLIANCE RACISTE EUROPEENNE

Graf E. Reventlow

Der „Reichsward“ erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreise: Monatlich durch den Verlag RM 1.—, 60 für Groß-Berlin, durch die Post RM 1.— ohne Postgebühr. Deutschösterreich monatlich 2 Schilling. Ausland: Vierteljährlich RM 4.20. Anzeigenpreise: Für die 12-gespaltenen Willimeter-Seite 10 Rpf., die ganze Seite 400 Rpf.

Bei Platzverdrängungen entspr. Aufschlag. Redakt. und Verw. Beteiligungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichsward“ G.m.b.H., Berlin SW 11, „Eurobahaus“, Eingang Anhalterstr. 8, Stages (Hohenschuh) entgegen. Fernsprecher: 11, 14, 2650. Postfachkonto: Berlin 887 14.

Inhalt: Von Mann zu Mann! / Kultur und Schichten / Vor zwanzig Jahren / Kaiser und Marneschlacht / Schleiermacher und unsere Zeit / Großbanken und Arbeitsbeschaffung / Staatsbiologie / Zur Frage der Giralgeldschöpfung / Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Glaubensbewegung (ADG)

Von Mann zu Mann!

In der Unterredung, die Adolf Hitler einem Vertreter der amerikanischen „Associated Press“ am 2. April gegeben hat, bekannte sich der Reichskanzler als überzeugter Anhänger der persönlichen Aussprache, der „Mann-zu-Mann-Diplomatie“. Nichts sei ihm lieber, als Aussprache mit den verantwortlichen Führern der wichtigsten Nationen unter vier Augen.

Es ist nicht das erstmal, daß Adolf Hitler diesen Standpunkt vertritt. Mit größtem Nachdruck hat er ihm schon im vorigen Jahre Geltung zu schaffen versucht, als er dem derzeitigen französischen Minister Daladier in aller Deffentlichkeit nahelegte, auf solche Weise mit ihm, dem deutschen Reichskanzler, die deutsch-französische Frage endlich von Grund aus und damit abschließend zu bereinigen.

Wenige Tage nachher hatte Daladier ausgehört, Ministerpräsident zu sein und erwies damit die Unfähigkeit des parlamentarischen Systems in Frankreich, dieses Verfahren einzuschlagen. In diesem Beispiel-Fall ließ sich freilich nicht einwandfrei feststellen, wie weit hier parlamentarische „Rücksichten“ aller Art beteiligt waren und inwieweit die Eigenschaften, hauptsächlich des französischen Ministerpräsidenten, besonders vielleicht die Eigenschaften die ihm fehlten. Hätte Daladier die erforderliche Stärke und den Weitblick zu einer solchen Regelung von Mann zu Mann besessen, so würde er sich möglicherweise dem Parlamentarismus seines Landes durchgesetzt haben. Nun, es lohnt nicht, auf jene negativ erledigte Frage noch einzugehen. Vielleicht wird es in dem Frankreich von morgen oder übermorgen anders sein.

Wir denken auch an die Unterhaltungen zwischen Stresemann und Briand, von denen das Heil kommen sollte. Beide wollten das, was sie für das Beste ihres Landes hielten, aber keiner glaubte, mit dem anderen rückhaltlos sprechen zu können. Beide waren von ihren Parlamenten und Regierungen abhängig, beide von den Mächten, die hinter den Kulissen lenkten. Ihre Bemühungen hatten, sogar in ihrem Sinne, nicht den von ihnen erstrebten Erfolg.

Wir denken auch an die Unterredungen zwischen Dr. Brüning und dem französischen Ministerpräsidenten Laval, die ganz erfolglos blieben. Ob Laval überhaupt den Willen zu einer vollständigen Vereinigung der Fragen gehabt hat, kann dabei vollends hingestellt bleiben. Aber noch einmal: wir glauben, daß sogar die parlamentarischen Verhältnisse einen Ministerpräsidenten oder einen Premierminister von genügend großem Format nicht hindern würden, so Ganzes zu erreichen, zumal auch, weil er seine Nation hinter sich hätte. Die Persönlichkeit ist auch hier wieder alles. Das zeigt, um ein ganz anderes Beispiel der Vergangenheit zu wählen, König Eduard von England, der nach der Verfassung überhaupt nicht das Recht hatte, sich irgendwie in die Politik seines Landes zu mischen. Gleichwohl hat er sie während seiner Regierungszeit direkt und selbständig geführt. Parlament und Deffentlichkeit nahmen es hin und ließen ihn gewähren. Freilich: hätte er Fehler gemacht und Nachteil gebracht, so würde es damit nicht lange gedauert haben.

Im 19. Jahrhundert hätten direkte Unterhaltungen zwischen Monarchen noch am

ehesten dem von Adolf Hitler aufgestellten Ideal einer von Mann-zu-Mann-Diplomatie entsprechen können, freilich nicht annähernd vollständig. Die Monarchen waren weitgehend abhängig von ihren Ratgebern, sie waren von Intrigen aller Art umgeben, dynastische Gesichtspunkte wirkten auch mit, die lange nicht immer mit dem Interesse ihres Volkes und Landes identisch waren. Dazu kamen vielfach Rücksichten auf die Stellung im eigenen Lande gegenüber Volksstimmung und Parlament. Hinter den Kulissen stand, nicht viel weniger mächtig als in der Weimer-Zeit, die „hohe Finanz“. Vor ihren Zusammenkünften erhielten die Monarchen von Ratgebern wie von Intriganten ihre Informationen und Richtlinien. Es ist wohl sehr selten gewesen, daß eine große Frage durch eine Monarchen-Zusammenkunft wirklich gelöst und bereinigt worden wäre.

Als der sogenannte Völkerbund gegründet worden war, schwärmten in Deutschland die machthabenden Staatsmänner und Parteien jener Zeit von den herrlichen Ausblicken, die sich von nun an in Genf für die Regelung der Beziehungen der Völker untereinander eröffnen hätten. An Stelle des unpersönlichen, umständlichen Notenverkehrs trat jetzt die „zwanglose persönliche Aussprache“ unter den Staatsmännern der Nationen; man lernte einander persönlich kennen, gewinne Vertrauen zueinander. Dieses Verfahren sei nicht allein viel kürzer als der diplomatische Notenverkehr, sondern es schalte auch alle Geheimdiplomatie aus, und wie viele unheilvolle Mißverständnisse würden von nun an vermieden werden! Schon deshalb müsse Deutschland unbedingt in den Völkerbund aufgenommen werden. Er werde, so meinte man im damaligen Deutschland, eine politische Börse edelster Art bilden. Die vergangenen Völker-

jahre haben gezeigt, daß der Edelgehalt dieser politischen Weltbörse nicht eben sehr hoch war. Genf wurde das internationale Intrigennest, den Weltfrieden hat es wahrlich nicht gefördert und ist immer überaus fruchtbar im Ausbrüten internationaler „Mißverständnisse“ gewesen; genug!

Diplomatie und Politik von Mann zu Mann, so kann man nach all den negativen Erfahrungen der Vergangenheit wohl feststellen, ist gegenseitig nur zwischen wirklichen Führern möglich. Der Führer, der seine Nation hinter sich hat, der in voller eigener Verantwortung das Interesse seiner Nation allein wahrnimmt, kann über die größten Dinge sprechen und Entscheidungen fällen und, das ist die große Hauptsache: er kann mit rückhaltloser Offenheit sprechen, wie Adolf Hitler es tut. Das wird auch der amerikanische Präsident können, auch Pilsudski. Ein Staatsmann aber, der sich in großen Fragen, gerade in den großen, bei seinem Kabinett und in der öffentlichen Meinung erst erkundigen muß, was für ihn in diesem und in jenem Falle Offenheit bedeuten dürfe, der muß schon innerhalb der Verfassung seines Landes eine seltene persönliche Machtposition besitzen.

Aber die Verhältnisse scheinen, schneller oder langsamer, in der Linie derjenigen Entwicklung hinzudrängen, die durch Adolf Hitler und Mussolini bezeichnet wird. Wir Deutsche können nur aufrichtig wünschen, daß bald auch an der Spitze anderer Nationen, einerlei, bei welcher Staatsform, Führer stehen, welche die gleiche Kraft zur Verantwortung, zum Entschluß und zur Offenheit besitzen, wie Adolf Hitler!

wenn sie tatsächlich umwälzt. Dazu handelt es sich bei der deutschen Revolution ja nicht darum, aus einer Monarchie eine Republik oder aus einer Republik eine Monarchie zu machen. Die deutsche Revolution von 1933 ist eben aus der Notwendigkeit erwachsen, auf dem Boden des nationalsozialistischen Gedankens gerade die alte „geschichtlich gewordene“ Schichten- und Klassen-Ordnung zu beseitigen. Warum? Die Antwort ist: weil das deutsche Volk als Ganzes damit der Zersetzungspreis gegeben war. Die völkergemässige Gerechtigkeit fehlte, Volksgenossentum war unmöglich, jedoch nur ein solches konnte das Volk ein Volk werden lassen. Herstellung der ursprünglich naturgewollten und naturbedingten inneren Einheit war und bleibt die Aufgabe der deutschen Revolution. Das war gleichzeitig der Punkt, um den die Einigung stattfinden konnte und mußte.

Sene eingangs skizzierte Ansicht: die Einbeziehung der Arbeitermassen auf gleichem Fuß in die Volksgemeinschaft müsse zu einer Senkung des Niveaus des gesamten deutschen Volkes führen, besonders was die Kultur anlangt, fußt auf der, meist nicht ausgesprochenen, Annahme, daß die breiten Massen sozusagen als Bodenschicht des Volkes unveränderlich und unentwidelbar daliegen und es für die Oberschichten nur ein Hindernis zu ihnen geben könne. Hier liegt der Grundirrtum, dessen vielleicht unbewusste Ursache in eigener Ueberhebung und Unkenntnis der Massen besteht, in dem Gedanken, unvergleichbar und unerreichbar höher zu stehen, als die „breiten Massen“. Ein Gedankengang des Bürgerturns ist auch: wir haben uns unsere Kultur und Bildung durch Generationen hindurch erworben, erarbeitet. Diese unsere bürgerliche Kultur ist unser Eigentum, das uns über die Anderen erhebt, so hoch, daß es keine Brücke zwischen uns und ihnen gibt. Diese unsere Kultur könnten wir auch nicht übertragen, selbst wenn wir es wollten!

In seiner kürzlichen Unterredung mit einem amerikanischen Zeitungsmann hat Adolf Hitler gesagt: „Einem jeden muß die Möglichkeit gegeben werden, die Leiter zu erklimmen“. Dieser Gedanke gilt auch und gerade in kultureller Beziehung. Der nationalsozialistische Staat und diejenige Seele des Volkes, die nicht zum Arbeiterturn gehören, haben nicht nur die völkergemässige Pflicht, sondern auch ein deutsches Lebensinteresse daran, daß auch außer besonders Begabten das deutsche Arbeiterturn ebenfalls kulturell in den Volksorganismus eingegliedert wird. Natürlich soll das kein Erziehbetrieb werden und auch keiner der Oberfläche. Eine künstlich zu erreichende „Bildung“ gibt es nicht. Die Volksbildungsfabriken der Weimar-Republik haben versagt und mußten versagen, auch ganz abgesehen von der Unfruchtbarkeit an sich der marxistischen Lehre.

Der nationalsozialistische Staat kann auf der anderen Seite jedoch nicht verkennen, daß der innerliche Aufwärtsdrang beim deutschen Arbeiter außerordentlich stark und entwickelt ist, unvergleichlich mehr als etwa in Frankreich, Belgien, Großbritannien und in den Vereinigten Staaten. Diesem Erziehbetrieb entgegenzukommen, wäre nicht allein ungerecht, sondern auch gegen das völkergemässige Gesamtinteresse. Es ist eine geschichtliche Erfahrung, daß der Staat und der Volksfrieden umso mehr bedroht sind, je weiter die Niveaus der

Kultur und Schichten

Durchführung des Nationalsozialismus im neuen Staat würde schließlich die notwendige Folge haben, daß das Niveau des ganzen Volkes auf dasjenige der Arbeiterklasse hinunterginge!

Das ist nicht etwa nur eine Ansicht von ausgeprochenen reaktionären Gegnern des nationalsozialistischen Staates. Wir haben solche Worte auch gerade in letzter Zeit nicht selten aus dem Munde von Deutschen gehört, die zwar seit lange „rechts orientiert“ auch durch Generationen hindurch erblich mit einem mehr oder minder schroffen Konservatismus belastet, dabei den neuen Staat an sich sonst freundlich gegenüberstehen, Adolf Hitler rückhaltlos und ohne Einschränkung bewundern. Sie kommen aber nicht los von dem Gedanken, daß doch nach wie vor aus der alten Oberschicht nicht allein die Führer genommen werden müßten, sondern daß diese Schicht auch unter allen Umständen Oberschicht bleiben müsse. Sonst komme es auf eine „de Gleichmacherei“ heraus; und das Hauptargument: das Gesamtniveau des deutschen Volkes würde dann in einem Grade sinken, daß es einer Katastrophe gleich käme.

Es muß bedacht werden, daß diese und ähnliche Auffassungen durchaus nicht immer einen politischen Untergrund haben, Zielen politischen Ehrgeizes oder einer bewußten Geringschätzung des Arbeiters, der unteren Schichten überhaupt, entspringt, sondern der natürlichen naiven Auffassung: wir sind immer die höhere

und die zur Führung bestimmte Schicht gewesen, sind die Einzigen, wir haben unsere großen geschichtlichen Verdienste auf diesem Gebiet, es gibt niemand, der so gut herrschen, regieren und führen könnte wie wir, auch ist das unser gottgegebenes Recht, denn wir sind ja in diese Lage hineingeboren und es handelt sich eben um jene gottgegebenen Unabhängigkeiten, die der Reichskanzler Bethmann-Hollweg vor dem Kriege als Grundlage der Schichtung, die eigentlich Klassenwesen war, bezeichnete. Wir hören dann weiter die alten Redewendungen: das alles sei auch geschichtlich so geworden, an geschichtlich Gewordenes dürfe man nicht rühren, es sei „Entwicklung“ usw. Nun: wenn man so will, ist auch der Umsturz von 1918/19 und die Weimar-Republik geschichtlich geworden. Sie hat ihre Wurzeln in der geschichtlichen Vergangenheit.

Wir glauben nicht, die ehrlich überzeugten Träger der skizzierten Auffassungen eines anderen überzeugen zu können. Diese Richtung wird sich nicht ändern und zu einem großen Teil, weil ihre Vertreter es einfach nicht können, nicht immer aus Böswilligkeit, die freilich auch in Gestalt eines skrupellosen Dünkels weit hin vorhanden ist. Die Tatsache aber ist von Bedeutung.

Eine Revolution, eine Umwälzung ist nur da, wenn sie nicht nur dies Eilet trägt, sondern